

Auf dem Weg in die multikulturelle Familie [Elisabeth Beck-Gernsheim]

Autor(en): **Stüssi-Lauterburg, Barbara**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): - **(2000)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sandra Ausborn-Brinker: **Person und Personalität**. Versuch einer Begriffsklärung. Reihe: Philosophische Untersuchungen Nr. 8. J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1999, 309 Seiten, CHF 90.-, ISBN 3-16-147210-1.

Dem Begriff der Person, respektive der Personalität, kommt in der modernen medizinischen Ethik, im Recht, aber vor allem auch in der Familienforschung eine zentrale Bedeutung zu. Im vorliegenden Text, der im Februar 1999 von der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation angenommen wurde, analysiert die Autorin die Komplexität und die Zusammenhänge des Personenbegriffs aus verschiedenen Gesichtspunkten, so aus demjenigen der Intentionalität und Körperlichkeit, der Rationalität und Handlungsfähigkeit, der Sozialität und Interaktionsfähigkeit sowie der personalen Identität. Dank ihrer antireduktionistischen Haltung gelingt es ihr, einen „Holismus“ (philosophische Ganzheitslehre) der Personalität zu entwickeln. Im Kapitel über die Körperlichkeit wäre es allerdings wünschenswert gewesen, wenn auch die diesbezüglichen Erkenntnisse der modernen Biomedizin über die Embryonalentwicklung und Zwillingsbildung, respektive im Kapitel über die personale Identität solche der klinischen Psychologie vermehrte Berücksichtigung gefunden hätten. Im Schlusskapitel wird diskutiert, wie der hier entwickelte komplexe Personenbegriff einen „Ausweg aus der Sackgasse der gegenwärtigen Diskussion um die Identifikationsbedingungen von Personen, ihrem Status und ihrer moralischen Anerkennung“ darstellen könnte.

Das Buch ist keine Pflichtlektüre für die Familienforscherinnen/Familienforscher. Es wurde aber gut verständlich abgefasst und führt gerade den biographisch Tätigen vor Augen, was und wem sie bei ihren Bemühungen begegnen.

Hansjakob Müller, 4005 Basel

Elisabeth Beck-Gernsheim: **Auf dem Weg in die multikulturelle Familie**. In: Kultur und Menschlichkeit. Neue Wege des Humanismus. Hg. Frank Geerk. Verlag Schwabe & Co., Basel 1999, 336 S., CHF 58.-, ISBN 3-7965-1057-4.

„Was ist der Unterschied zwischen einem Türken und einem Sachsen? Antwort: Der Türke spricht deutsch und arbeitet.“ (146)

Freilich ist dieser von Elisabeth Beck-Gernsheim zitierte Witz alles andere als politisch korrekt. Dennoch bringt er ein Phänomen auf den Punkt: die zunehmend verwirrendere Gemengelage von Ethnien und Staatsbürgerschaften nicht nur in Deutschland. Querlaufende Familienbeziehungen machten die eindeutige gesellschaftliche Einordnung Einzelner auch in der Geschichte schon problematisch, wie die Autorin am Beispiel der Schwarzen in Amerika und den Juden in Deutschland zeigt: Wer galt als Schwarzer, wer als Jude? Das Bedürfnis, Menschen, die „zwischen die Kategorien fallen“, amtlich in den Griff zu bekommen, hatte und hat z.T. bürokratische Spitzfindigkeiten zur Folge, die geradezu an Franz Kafka erinnern. Die historischen Erfahrungen, die dadurch belasteten Begriffe erschweren heute die Diskussion auch über aktuelle Verhältnisse; die Gefahr, sich dem Vorwurf der Ausgrenzung und Diskriminierung auszusetzen, ist allgegenwärtig. Nebst der quantitativen Entwicklung nennt Elisabeth Beck-Gernsheim aber auch ein qualitatives Moment als Kennzeichen der Gegenwart: Kinder „gemischter Familien“ müssen sich nicht mehr zwingend für „schwarz“ oder „weiss“ entscheiden, sie verstehen sich häufiger als „sowohl als auch“ oder gar als „kunterbunt“. Was für die einen ein Ordnungsproblem darstellt, ist für die andern ein Ausdruck der Freiheit. Welche Chancen darin liegen können, der Macht der Gewöhnung zu widerstehen, Grenzen zu sprengen, ist eine der Botschaften, die in diesem Artikel zur Geltung kommen. Trefflich fügt er sich damit in die Beiträge zweier Vortragsreihen, die im Rahmen von „humanismus 96“ – einer grenzüberschreitenden kulturpolitischen Initiative – zum Ziel hatten, das Konzept Humanismus zu aktualisieren.

Barbara Stüssi-Lauterburg, 5210 Windisch AG

Renate Bräuniger u.a. (Red.): **FrauenLeben Appenzell**. Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland, 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Renate Bräuniger. Appenzeller Verlag, Herisau 1999, 735 S., CHF 56.-.

Nachdem Volk und Stände 1971 das Frauenstimmrecht im Bund mit grossem Mehr angenommen hatten, war auch der Bann über das kantonale Frauenstimmrecht gebrochen. In den Kantonen Waadt, Neuenburg und Genf war es schon 1959/60 eingeführt worden. Bis